

oder Lawrang, das Gomba des Mongolenfürsten Hoang ho nan tschün wang, das Haupt von Amdo, den erfolgreichsten Rivalen von Gumbum, aufgesucht. Man rechnet dorthin nur vier „ts'an lu“ (Reisetage) von Batser (Tao tschou) aus; der Weg geht in nordwestlicher Richtung und wieder durch Tibeterland, durch das „Amdo“, d. h. das „Unterland“ Tibets, das ein mäßig hohes Bergland mit breiten Tälern vorstellt, das ausgedehntesten Gerstenbau zuläßt und im Durchschnitt Talsohlen von 2900—2700 m Höhe aufweist.

Noch zu Ende September war es in und um Tao tschou recht regnerisch. Die Niederschläge hielten sich freilich in bescheidenen Grenzen, meist blieb aber der Himmel bedeckt. Aus dem letzten Grunde wohl waren die Nachttemperaturen noch nicht tief und schwankten trotz der 2760 m Meereshöhe zwischen $+ 2^{\circ}$ und $+ 6^{\circ}$, während sich am Mittag die Luft verschiedentlich auf über $+ 10^{\circ}$ erwärmte. In der Regel war es am Boden beinahe ganz windstill. Die Regenwolken kamen bald aus Südosten, bald aus Westen. Am 16. September hatten wir in der Frühe Schnee bei leichtem Ostwind und westlicher Wolkenstrift, und nur am 19., 20. und 21. habe ich Gewitter in meinem meteorologischen Tagebuch vermerkt. Alle drei Gewitter kamen von Westen her. Auch der 24. September, als ich Tao tschou und seinen gastfreundlichen Amerikanern Valet sagte, war ein Regentag, so daß die Tiere auf dem schlüpfrigen Lehm Boden bei jedem Schritt ausglitten und die Packtiere kaum von der Stelle kamen. Mr. Ruhl begleitete mich auf den ersten zwei Märschen. Ich mußte mich also zuerst nur von Mrs. Ruhl, meiner überaus liebenswürdigen und hübschen Gastgeberin, mit ihrem kleinen Baby verabschieden. Machte auch das Missionshaus in Tao tschou einen sehr guten und sauberen Eindruck — überall war die ordnende Hand der praktischen Amerikanerin zu fühlen — so muß für eine Frau unserer abendländischen Kultur der Aufenthalt in der Stadt eine Tortur sein. Jahraus, jahrein ist hier nur von Raub und Krieg zu hören, und die Missionsarbeit an sich zeitigt höchstens unter den Chinesen und den verwitweten oder verlassenen alten Chinesinnen einige Früchte. Wegen der Allmacht der Lama ist natürlich an einen greifbaren Missionserfolg unter Tibetern und Mongolen nicht zu denken. Dazu kämpft der Europäer noch gegen das rauhe Höhenklima und gegen die heimatwehe Weltabgeschiedenheit — im Sommer 1907 wurde zwar ein Kaiserlich chinesisches Postamt eingerichtet, es hatte aber aus Mangel an sonstigem Interesse nur Missionarsbriefe zu befördern — jeden zehnten Tag kam ein Bote, der die Post, die sechs Wochen von Hsi ngan fu unterwegs war, ablieferte. Wie in Hsi ning fu wird die Bevölkerung sehr viel von Diphtherie, Scharlach und Pocken heimgesucht. Selbstverständlich hält auch Typhus und Lues große Ernten und unter den Lungenaffektionen des Platzes spielt Asthma eine wichtige Rolle. Von den Missionaren erkrankte ein erheblicher Prozentsatz an Pocken. Mr. Simpson war dort oben in Ausübung seines Berufes pockennarbig geworden. Ein Missionar, der eben von der Küste heraufgekommen, wo er neu geimpft worden war, starb kurz vor meiner Ankunft an Variola.

Beim Verlassen von Tao tschou mußte ich auch meinen treuen Hunden lebewohl sagen; kaum ein Abschied von einem meiner Gehilfen ging mir so nahe. Der rabenschwarze „Neh'ere“ und die alte magere „Tschimo“ mit ihrem dürftigen Haarkleid, ihren klugen, braunen Äuglein und ihren abgebissenen Zahnstummeln im lächelnden Maul wollten es gar nicht begreifen, daß sie im